

ihrer Studien draußen im Leben stets dem Antijemitismus entgegenzutreten müßten. Die alten Herren des R.=C. seien überall, sehr oft in leitender Stellung, tätig, wo es gelte, den Antijemitismus zu bekämpfen. Herr Dr. Weil-Metz wies darauf hin, daß der Zusammenschluß der jüdischen Studenten bei den jetzigen Verhältnissen eine Notwendigkeit und durch die Ehre geboten sei. Der R.=C. gebe gern seine Exklusivität auf, wenn die jetzt nur auf dem Papier stehende Gleichberechtigung endlich in die Tat umgesetzt und wenn vor allem jüdische Akademiker in alle studentischen Korporationen anstandslos aufgenommen würden. Herr Rabbiner Dr. Kalischer-Bonn sprach im Namen der Gäste seine Sympathie für die Bestrebungen des R.=C. aus. Wenn man heute sagen könne, daß die studentischen Korporationen sich allmählich ihres Antijemitismus zu schämen begännen, so sei dies nicht zum wenigsten das Verdienst der R.=C.-Verbindungen. Seitens der Ortsgruppe Cöln des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, überbrachte das Vorstandsmitglied, Herr Rechtsanwalt Dr. Heinrich Frank, Grüße und Glückwünsche. Er habe sich über die große Begeisterung gefreut, die bei den Mitgliedern des R.=C. herrsche, und dies umsomehr, als der Central-Verein und R.=C. dasselbe Ziel verfolgten: die Gleichberechtigung der deutschen Juden. Aus den Reihen des R.=C. entstünden dem Central-Verein würdige Mitkämpfer, die bereits auf dem kleinen, aber wichtigen Posten an den Universitäten tätig gewesen seien und so mit reicher Erfahrung sich auf dem Wirkungsfeld des Central-Vereins, dem öffentlichen Leben, betätigen können. Der Central-Verein bringe deshalb dem R.=C. seine größte Sympathie entgegen. Nach diesen Reden voll tiefen Ernstes kam auch die studentische Fröhlichkeit nicht zu kurz, so daß der Kommerz in jeder Beziehung einen erfreulichen Verlauf nahm. Den Abschluß des Kartelltages bildete ein Rheinausflug nach Rolandseck.

\* **Emden**, 2. August. Wie der „Ostfriesischen Btg. aus Borlum berichtet wird, stoßen dort die antisemitischen Kundgebungen jetzt auf energischen Widerstand. Als kürzlich ein Badegast das „Borlum-Lied“ verlangte, weigerte sich der Leiter der Musikkapelle, es zu spielen, worauf die antisemitischen Gäste im Saale mit den nichtantisemitischen heftig aneinander

gerieten. Am Tage darauf wurde dem antisemitischen Badegast kundgegeben, es wäre für ihn besser, die Insel zu verlassen. Die Frequenz des Bades hat durch den Stimmungswechsel nicht gelitten. Bis zum 17. Juli d. J. waren 9587 Badegäste angemeldet, während in derselben Zeit im Vorjahre nur 8651 angemeldet waren.

)( **Königsberg i. Pr.**, 1. August. Der Bescheid, der von dem Kultusminister Dr. Holle auf die Beschwerde des Central-Vereins gegen eine in der Direktorenkonferenz der Provinz Posen gefallene Aeußerung erteilt wurde, ist in der Tagespresse vielfach Gegenstand der Besprechung gewesen. In der „Königsberger Hartung'schen Zeitung“ wurde an leitender Stelle darüber gesagt: „Die Antwort des Herrn Holle zeigt, daß der preußische Kultusminister die Verhältnisse in Posen nicht kennt. Zu verwundern ist das weiter nicht; denn selbst das Ministerium des Innern hat im Laufe der Jahre wiederholt überzeugend nachgewiesen, daß es von der Art, wie man in der Provinz Posen moralische Eroberungen machen und das Deutschtum fördern kann, keine Ahnung hat. Alles, was unsere preußische Regierung dort begonnen hat, hat sie verkehrt angefaßt. Zu den vielen üblen Folgen ihrer Polenpolitik gehört auch die, daß die Lage der Juden in der Provinz Posen, in der sie stets ein Bollwerk gegen die Polen waren, immer schlimmer wurde und wird. Die Deutschen werden unterstützt, Deutsche werden herangezogen, die Beamten werden vermehrt; auf der anderen Seite schließen sich die Polen immer stärker zusammen, und zwischen beiden Heerlagern werden die Juden zerrieben. Je weiter sich der zweifelhafte Segen der preußischen Ostmarkenpolitik mit ihren Hunderten von Millionen über die Provinz ergoß, desto unerquicklicher wurde die wirtschaftliche und gesellschaftliche Position der angestammten Juden. Auch die gesellschaftliche. Das Beamtentum der Provinz Posen, namentlich das höhere, ist von ganz besonderem Schlage. Kaum irgendwo findet sich der Rastengeist, zugleich mit Antisemitismus durchtränkt, so ausgeprägt, wie gerade in jenen polnisch-deutschen Städten und Städtchen der Provinz Posen, in denen, wollte man wirklich germanisieren, selbst Standesunterschiede und Dünkel fallen müßten, die anderstwo noch begreiflich, wenn auch lächerlich sind. Und wenn man